

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingauditung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postleitzettel 168 67 Frankfurt.



Anzeigen kosten die gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pf. Der Bezugspreis beträgt 1.— Rm. Bei Postbezug 1.50 Rm.

Nummer 103.

Samstag, den 11. September 1926

30. Jahrgang

Neues vom Tage.

An der Freitagsitzung des Völkerbundes erfolgte die feierliche Aufnahme Deutschlands.

Wie der Amstliche Preußische Pressediensst mitteilt, hat der deutsche Staat an ein amerikanisches Bankenkonsortium eine 5%ige Procent vertraglich 25 Jahre laufende Anleihe im Betrage von 29 Millionen Dollar begeben. Der Erlös wird die Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Häusern und Dienstleistungen verhindern.

Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei hat an Reichsminister Dr. Marx ein Schreiben gerichtet, in welchem der Reichsminister und die Reichsregierung zu dem einstimmigen Beschluss der Völkerbundssitzung über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beglückwünscht wird.

Durch Beschluss des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Stabilität wurde die Beschwerde des „Stahlhelm“-Verlags gegen den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ausgesprochene Verbot der Zeitschrift als unbegründet zurückgewiesen und diese Verurteilung gleichzeitig für endgültig erklärt.

Bon Woche zu Woche.

Von Argus.

Das bekannte Volkswort „Was lange währt, wird gut“, das nun wieder einmal bewährt. Seit Jahr und Tag über die Aufnahme des Deutschen Reiches in den Völkerbund verhandelt und alle möglichen und unmöglichen Intrigen geschlagen sind angewendet worden, um uns ein Bein zu stellen. Jetzt ist es nun endlich so weit. Briand und Chamberlain und England haben sich Mühe gegeben, Deutschland in den Genfer Friedenshafen hinein zu bringen, aber auf dem Konto von Polen, Tschechien, Brünn und Schlesien steht ein wahres Sündenregister, das noch hoffentlich zum Ende nicht auch noch auf Spanien erstreckt wird. Dass wir in den Bund hineinkommen, sehen wir ja nun, und jetzt handelt es sich nur noch darum, wie es uns im Bund ergehen wird, und wir dort den Rügen finden, den wir erhoffen.

Die letzten Ereignisse in Genf haben sich, nachdem die Auseinandersetzungen in der Unterkommission des Völkerbundes für die Verteilung der Ratsätze vorüber waren, aber auf dem Konto von Polen, Tschechien, Brünn und Schlesien steht ein wahres Sündenregister, das noch hoffentlich zum Ende nicht auch noch auf Spanien erstreckt wird. Dass wir in den Bund hineinkommen, sehen wir ja nun, und jetzt handelt es sich nur noch darum, wie es uns im Bund ergehen wird, und wir dort den Rügen finden, den wir erhoffen.

Einen wenig angenehmen Eindruck hat es gemacht, dass unmittelbar vor der deutschen Reise nach Genf die Nachricht vom Abschluss einer polnisch-rumänischen Militärlkonvention unterzeichnet wurde, die sich gegen einen deutsch-russischen Angriff auf Polen richten soll. Der zu Ostern zwischen Deutschland und Rumänien unterzeichnete Vertrag steht bekanntlich nur eine schwache Neutralität für den Fall vor, dass einer der beiden Staaten von einer anderen Macht angegriffen wird, nicht von einem Angriff gegen Polen ist gar keine Rede. Außerdem ist Deutschland auf militärische Möglichkeiten nicht im Stande vorbereitet, da es ja nur 100 000 Mann Reichswehr zu stellen hat. Deutlich wird es nicht für unmöglich gehalten, dass in jüngster Zeit noch ein Protest gegen die deutsche Aufnahme erfolgen könnte, aber wahrscheinlich ist es gerade nicht.

Einen wenig angenehmen Eindruck hat es gemacht, dass vor der deutschen Reise nach Genf die Nachricht vom Abschluss einer polnisch-rumänischen Militärlkonvention unterzeichnet wurde, die sich gegen einen deutsch-russischen Angriff auf Polen richten soll. Der zu Ostern zwischen Deutschland und Rumänien unterzeichnete Vertrag steht bekanntlich nur eine schwache Neutralität für den Fall vor, dass einer der beiden Staaten von einer anderen Macht angegriffen wird, nicht von einem Angriff gegen Polen ist gar keine Rede. Außerdem ist Deutschland auf militärische Möglichkeiten nicht im Stande vorbereitet, da es ja nur 100 000 Mann Reichswehr zu stellen hat. Deutlich wird es nicht für unmöglich gehalten, dass in jüngster Zeit noch ein Protest gegen die deutsche Aufnahme erfolgen könnte, aber wahrscheinlich ist es gerade nicht.

Die Erörterungen über eine Revision des Dawes-Vertrages, von der seit langer Zeit die Rede war, sind einstimmig vertragt worden, dagegen ist zwischen dem Generalstaatssekretär des Planes und dem Reichsfinanzminister Reinhold eine Vereinbarung wegen einer Herabsetzung der Sonderzahlungen für 1926/27 von 500 Millionen auf 300 Millionen erzielt worden. Diese 300 Millionen sind dann allerdings in einigen Jahren zu entrichten. Der Finanzminister hat sich dem Deutschen Industrietag in Dresden auch einstimmig über unsere Finanzlage geäußert, für die er zwar nicht schuldig ist, aber für später gute Hoffnungen hat. Lediglich interessiert haben die Verhandlungen über ein Zusammenwirken zwischen den deutschen Unternehmern und der Arbeiterschaft. Es hat sich indessen schon herausgestellt, dass zwischen beiden Seiten erhebliche Meinungsverschiedenheiten zu überwinden sind, so dass diese Anregungen zunächst fromme Wünsche bleiben werden.

Die Eisenbahndräuber von Leiferde sind entdeckt und verurteilt. Die Einzelheiten stellen ein trauriges Kapitel der Zeit dar.

Deutschland im Völkerbund.

Stürmische Begrüßung bei der Aufnahme.

Die historische, denkwürdige Sitzung, in der Deutschland in den Völkerbund aufgenommen wurde, hat am Freitag um 11 Uhr begonnen. Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses teilte mit, dass die Vollmachten der deutschen Delegation in Ordnung sind. Darauf begrüßte Rintschisch in kurzer Ansprache die deutsche Delegation. Um 10.39 Uhr bittet er die deutsche Delegation ihre Plätze einzunehmen. Unter stürmischen Beifall betritt darauf 10.42 Uhr Reichsaußenminister Dr. Stresemann die Tribüne und beginnt seine, öfter schon beim deutschen Text durch lebhaften Beifall unterbrochene Ansprache.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

Der Führer der deutschen Delegation, Außenminister Dr. Stresemann, betonte in seiner mit grossem Beifall aufgenommenen Rede u. a.:

Deutschland tritt mit dem heutigen Tage in die Mitte von Staaten, mit denen es zum Teil seit langen Jahrzehnten in ungetrübter Freundschaft verbunden ist, die zum anderen Teil im letzten Weltkrieg gegen Deutschland verbündet waren. Es ist von geschichtlicher Bedeutung, dass Deutschland und diese letzteren Staaten sich jetzt im Völkerbund zu dauernder friedlicher Zusammenarbeit zusammenfinden. Diese Tatsache zeigt deutlicher, als Worte und Programme es können, dass der Völkerbund berufen sein kann, dem politischen Entwicklungsgang der Menschheit eine neue Richtung zu geben. Gerade in der gegenwärtigen Epoche würde die Kultur der Menschheit auf das schwerste bedroht sein, wenn es nicht gelänge, den einzelnen Völkern die Gewalt zu verschaffen, im ungestörten friedlichen Wettbewerb die ihnen vom Schicksal zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Die grundlegenden Ergebnisse eines nachdrücklichen Krieges haben die Menschheit zur Erkenntnis über die den Völkern zugewiesenen Aufgaben gebracht. Wir sehen in vielen Staaten den Niedergang wirtschaftlicher, für den Staat unentbehrlicher geistiger und wirtschaftlicher Schichten.

Wir erleben die Bildung von neuen und das Hinsinken von alten Formen der Wirtschaft. Wir sehen, wie die Wirtschaft die alten Grenzen der Länder sprengt und neue Formen internationaler Zusammenarbeit erstrebt. Die alte Weltwirtschaft hatte für ihre Zusammenarbeit keine Sopungen und Programme, aber sie beruhte auf dem ungeschriebenen Geiste des traditionellen Gütertauschs zwischen den Erdteilen. Ihm wieder beizustellen ist unsere Aufgabe. Wollen wir eine ungefährte Weltwirtschaftliche Entwicklung, dann wird das nicht geschehen durch Abschaffung der Gebiete voneinander, sondern durch Überprüfung dessen, was bisher die Wirtschaft der Völker trennte.

Deutschland hat sich schon vor seinem Eintreten in den Völkerbund bemüht, im Sinne friedlichen Zusammenwirkens zu arbeiten. Daraus zeigt die deutsche Initiative, die zu dem

Pakt von Locarno

führte. Davon zeugen die jetzt nahezu mit allen Nachbarstaaten abgeschlossenen deutschen Friedensverträge. Die deutsche Regierung ist entschlossen, diese Politik mit aller Entschiedenheit weiter zu verfolgen. Sie kann mit Genugtuung feststellen, dass diese Gedanken, anfangs in Deutschland bestiglich umstritten, sich allmählich immer mehr das deutsche Volksbewusstsein erobert haben, so dass die deutsche Regierung auch für die große Mehrheit des deutschen Volkes spricht, wenn sie erklärt, dass sie sich an den Aufgaben des Völkerbundes mit voller Hingabe beteiligen wird. Von besonderer Bedeutung für die Festigung einer Friedensordnung zwischen den Völkern sind ferner die Bestrebungen, die sich auf

die Abrüstung

richten. Die völlige Abrüstung Deutschlands ist in dem Vertrag von Versailles als Beginn der allgemeinen Abrüstung festgelegt worden. Möge es gelingen, dieser allgemeinen Abrüstung in praktischer Arbeit näher zu kommen und dann den Beweis zu erbringen, dass eine starke positive Kraft den großen Idealen des Völkerbundes schon jetzt innenwohnt. Deutschlands Beziehungen zum Völkerbund werden freilich nicht ausschließlich durch die jetzt gegebene Möglichkeit der Mitarbeit an großen und allgemeinen Zielen bestimmt. Der Völkerbund ist vielmehr in mancher Beziehung auch Erbe und Vollstrecker der Verträge von 1919. Daraus haben sich, wie ich offen ausspreche, in der Vergangenheit vielfach Gegensätze zwischen dem Völkerbund und Deutschland ergeben. Ich hoffe, dass sich die Behandlung der hierbei in Betracht kommenden Fragen infolge unserer künftigen Mitarbeit im Völkerbund leichter gestalten wird. Wenn der Eintritt Deutschlands auch einen wichtigen Schritt zur Universalität des Bundes bedeutet, so müssen wir doch unserer lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, dass Brasilien die Absehung fundet, sich aus dem Völkerbund zurückzuziehen. Deutschland ist entschlossen, sich in seiner Politik auf den Boden dieser erhabenen Ziele zu stellen. Für alle hier versammelten Völker gilt das Wort des großen Denkers, das wir Menschen uns in einem Geschlecht befehlten, das

aus dem Dunkel ins Helle strebt.

Möge die Arbeit des Völkerbundes sich auf der Grundlage der großen Begriffe Freiheit, Friede und Einigkeit vollziehen. Dann werden wir dem von uns allen erzielten Zielen näher kommen. Daran freudig mitzuarbeiten, ist Deutschlands fester Wille.

Briand spricht!

Nach Stresemann sprach der französische Außenminister Briand.

Dieser wandte sich mit temperamentvoller Gestalt gegen die Spötter und gegen die Verleinerer des Völkerbundes, denen es gelassen habe, seine Fertigkeit in Zweifel zu ziehen und sein demächtiges Verschwinden zu prophezeien. Ohne den Völkerbund, so fuhr er fort, wäre ein solcher Tag nicht möglich gewesen, ein Tag, wo die Völker, die in dem furchtbaren aller Kriege sich gegenüberstanden, ihren gemeinsamen Willen der Zusammenarbeit am Friedenswerk fundieren. Der heutige Tag bedeutet: Es ist aus mit dem Krieg! Von nun an wird der Krieg die internationalen Konflikte regeln, wie er die privaten regelt. Fort mit den Kanonen! Nun ist der Friede da! Deutschland und Frankreich haben bewiesen, dass sie Heldenvermögen verfügen können. Sie sind sich in dieser Hinsicht ebenbürtig, nun sollen sie sich im Friedenswerk vereinigen.

Die Wege dorthin waren nicht bequem und wir haben schwere Kämpfe zu begegnen, bevor wir zum Ziel gekommen sind. Wir haben mit Strömungen in unseren eigenen Ländern zu kämpfen, die von uns einen Geist des Egoismus verlangen. Wir müssen die Versuchungen von uns weisen, die uns gegeneinanderheben und den Geist der Versöhnung hierher mitbringen.

Stresemann und Locarno.

Empfang der ausländischen Presse in Genf.

Nach einer Meldung aus Genf erklärte Reichsaußenminister Stresemann bei einem Empfang der ausländischen Presse u. a.: Als ich im März hier das letzte Mal war, standen wir vor dem Zusammenbruch der Hoffnungen, die auf Locarno gegründet waren.

Ich habe Ihnen schon damals gesagt, dass es nicht richtig wäre, auf die Ideen von Locarno zu verzichten, und dass wir an dem gemeinsamen Erfolg mitarbeiten wollen. Gestalten Sie mir, meine Freunde darüber auszusprechen, dass mir die Tatsachen recht geben. Locarno und der damit verbundene Universalitätsbegriff der europäischen Politik haben den Sieg davongetragen.

Zuletzt werden die Locarnopakte in Wirklichkeit treten und ratifiziert werden. Das Gefühl, dass es nach dem schrecklichen Krieg zwischen Siegern und Besiegten zu einer friedliebenden Politik aller Leute guten Willens kommt, ist erhebend. Es kommt nicht auf die Form an, ob der Völkerbundrat aus sozialen Mitgliedern besteht, sondern auf die friedliebende praktische Zusammenarbeit. Nicht die Form, sondern das Ergebnis ist das Entscheidende. Sicherlich wird diese Zusammenarbeit nicht ohne Missverständnisse und Kämpfe abgehen. Aber davon bin ich überzeugt, schließlich wird sie über die destruktiven politischen, wirtschaftlichen und sozialen Tendenzen unserer Zeit siegen.

Die süddeutschen Herbstmanöver.

Die ersten großen Übungen nach dem Kriege.

Uebet die Mitte September in Franken stattfindenden Herbstübungen der 5. Division (Stuttgart) und der 7. Division (München) sowie über die sich daranliegende große Übung der Gruppe 2 (Kassel) ist folgendes mitzuteilen: Von 13. bis 15. September übt jede Division für sich. Die Truppen der 5. Division treffen schon am 11. September im Übungsgelände an der württembergisch-badischen Grenze ein. Am 12. September ist Ruhetag.

Die eigentlichen Manöver beginnen in der Frühe des 13. und spielen sich im Dreieck Österburken-Künzelsau-Mergentheim ab. In der Nacht vom 13. auf 14. September bivouieren die Truppen kriegsmäig. Sonst sind sie während der Nacht in Ortsunterkunft untergebracht.

Die Übungen leitet der Kommandeur der 5. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 5, Generalleutnant Hesse. Die Führer der beiden Partien wechseln. Nach einem Ruhetag am 16. September beginnen am 17. die Übungen der Gruppe 2 unter Leitung des Generals der Infanterie Reinhard. Sie dauern bis zum 21. September. Übungstage sind der 17. und 18., sowie der 20. und 21. Am 19. ist wiederum Ruhetag. In den Nächten vom 17. auf den 18. und vom 20. auf den 21. wird kriegsmäig Bivouk bezogen, geht der Kriegszustand weiter. Am 22. und 23. werden die Truppenteile wieder abtransportiert werden. Die 5. Division (rot) führt Generalleutnant Hesse, die 7. Division (blau) Generalleutnant Freiherr Kreuz von Kressenstein. Es nehmen an den Übungen noch teil: von der 3. Kavalleriedivision der Stab, ferner das bayrische Reiterregiment 17, das württembergisch-badische Reiterregiment 18, von der 3. Division (Berlin) das 9. Infanterieregiment, und von der 6. Division (Münster) Art.-Regt. 6. die 6. Kraftfahrtabteilung, die 6. Nachrichten-

Abteilung und die 6. Fahrabteilung. Den Versammlungen am 18. September werden Reichspräsident von Hindenburg sowie voraussichtlich die Staatsleiter von Bayern, Württemberg und Baden beitreten.

Kämpfe in Athen.

Die Regierung Herr der Lage.

Wie aus Athen gemeldet wird, ließ auf das Gerücht hin, daß die Republikanische Garde die Ausrufung eines Direktums beabsichtige, und gestaltete auf den einstimmigen Willen der Armee, ließ Ministerpräsident Kondylis die Stadionen, in denen sich zwei Bataillone der Republikanischen Garde befanden, umzingeln. Kondylis forderte die Offiziere der Garde auf, sich zu ergeben und stellte ihnen in Aussicht, falls sie sich widerstandlos ergeben, noch durch mehrere Jahre ein Ruhegehalt zu beziehen.

Den Soldaten der Republikanischen Garde bot Kondylis den Eintritt in die Gendarmerie an. Der Kommandant der Republikanischen Garde erklärte sich mit dem Angebot einverstanden, stellte jedoch die Bitte, daß sich die Regierungstruppen zurückziehen, damit die Übergabe in weniger demütigender Form erfolgen könnte. Kondylis genehmigte die Bitte. In demselben Augenblick versuchte jedoch die Republikanische Garde gegen das Stadion durchzudringen und eröffnete das Feuer gegen die Regierungstruppen, das von diesen sofort erwidert wurde.

Eine große Zahl von unbeteiligten Zivilisten fiel dem Feuer der Panzerwagen zum Opfer. Die Versuche der Mannschaften der Panzerwagen, die Ministerien zu stürmen, mißlangen. Die Angriffe wurden von den dort aufgestellten Regierungstruppen zurückgeschlagen.

Politische Tagesschau.

Um die Locarnoverträge. Durch die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und die Unterlegung der Ratiotationsurkunden beim Völkerbund treten die Locarnoverträge in Kraft. Man nimmt daher in politischen Kreisen Sitzungen allgemein an, daß im Laufe der nächsten Tage ernste Verhandlungen zwischen Dr. Stresemann, Briand und Chamberlain über Auswirkung der Locarnoverträge und eine Reihe von schwebenden Fragen stattfinden werden, insbesondere über die Saarfrage, die Staumung der zweiten und dritten Rheinlandzone und die Frage der deutschen Militärkontrolle durch den Völkerbund.

Deutschlands Finanzlage. Wie amlich aus Berlin gemeldet wird, ist die Reform des Reichsfinanzministeriums als ein Signal für eine Verwaltungs-Reform in Reich, Ländern und Gemeinden gedacht, ohne welche die deutsche Finanzpolitik sich nicht aufzurichten läßt. Die Lage der deutschen Finanzen, auch in den Ländern und Gemeinden, könne nicht optimistisch betrachtet werden, und es werde Schwierigkeiten machen, ein Defizit zu vermeiden. Hinsichtlich der Aufnahme einer Anleihe könne nach dem augendienlichen Stand der Reichsfinanzen der Zeitpunkt abgewartet werden, der finanziell richtig erscheine. Auch brauche in Zukunft eine Anleihe nicht mehr auf Reichs- oder dergleichen gestellt zu werden, sondern die deutsche Reichsmark müsse bei einer Anleihe auch dem Ausland gegenüber formell als Basis betrachtet werden. Ebenso sei ein Zinssatz wie etwa bei der Dawes-Anleihe nicht in Betracht zu ziehen.

Briand berichtet. Das französische Ministerium des Außenvertrags berichtet einen Satz der Erklärungen, die Briand in den einzelnen ausländischen Pressevertretern gegenüber gemacht hat und die vom „Antirégime“ falsch wiedergegeben waren. Briand hätte nicht gesagt, der Rhein ist nur ein internationaler Strom, dessen beide Ufer entmilitarisiert sein werden, sondern er habe gesagt, der Rhein ist nun mehr ein internationaler Strom, dessen beide Ufer entmilitarisiert sein werden und der unter die Aufsicht des Völkerbundes gestellt sein wird. Die Entmilitarisierung bezieht sich also nur auf die deutschen Ufer des Rheins.

Der Kulturmarsch in Mexiko. Aus Mexiko wird gebracht, daß die katholische Geistlichkeit Anweisungen für alle Katholiken herausgegeben habe, worin diese aufgefordert werden, die Abdankung des Papstes an den Kongress getreuen Bittschriften zur Aufhebung oder Abänderungen der Kirchegesetze zu unterschreiben. Die Abgeordnetenkammer

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

3. Fortsetzung.

Nur so vom Ansehen. Sie ist nämlich in fast jedem Konzert und sitzt stets in der ersten Reihe. Den ganzen vorigen Winter ist sie mir schon aufgefallen, und ich hab' so meine eigenen Gedanken über sie.“ Er sah dabei in seine innere Nachsicht und entnahm ihr ein Kuvert. „Sing mal, Schäfchen, kennst du vielleicht diese Handschrift?“

„Das ist ja Marthas Handschrift!“ rief Edith in höchstem Erstaunen aus. „Wie kommst du dazu? Was hat sie an dich zu schreiben?“

Er piff seine Zigarette vor sich hin.

„Dacht' ich's doch! „, als Besonderes!“ Brauchst halt mit eiserneßtig zu werden! Steht auch mir weiter drin, als in all den andern Briefen, die ich doch so oft und viel bekomme! Weiß ja, Schäfchen, was ich drauf gebe! Ich wollt' nur wissen, wer M. H. ist, von der ich schon sechs Briefe — diesen hier erst gestern — sowie einen großen Blumenkorb bekommen habe — weißt, den mit den vielen Rosen — also nun weiß ich es und bin sehr beruhigt! Sag' mal, sie ist wohl reich?“

„Ja, sie hat viel Geld —“

„Und viel Gold im Mund — mehr, als wir vielleicht zu Hause haben! Die Glücksche! Na, mir ist aber mein Mädele mit seinen kleinen weißen Mausähnchen so lieber,“ neckte er. „Also eine so reiche Kusine hast du. Wie doch die Glücksäule halt so verschieden verteilt sind! Besonders Schön ist ja Fräulein Hildebrandt nicht, aber zu Seiden versteht sie sich — Donnerwetter, das muß man ihr lassen! Und gut gewachsen ist sie auch! Ich wundere mich, daß sie noch zu haben ist —“

so die Rücksicht dem zuständigen Ausschuß zur Beratung übergeben. Der Ausschuß muß seinen Bericht innerhalb dreier Wochen erstatten.

** Amerikanische Stimmen gegen die Kriegsschulden. Der bekannte amerikanische Senator Owen erklärt im „Wallstreet Journal“, es sei irreführend, Deutschland die ganze Verantwortung am Kriege zuzuschreiben und zu behaupten, daß Amerika moralisch oder sonstwie verpflichtet gewesen sei, das zu bekämpfen, was man des „Kaisers Weltkriegsplans“ nenne. Das sei eine gute Kriegspropaganda gewesen, wonach die Alliierten in Amerika weitestgehenden Gebrauch gemacht hätten, und das sei auch als Kriegsmahnung ganz in Ordnung gewesen. Amerika habe für diese unwahre Propaganda drei Millionen und Frankreich und England ungefähr 50 Millionen Dollar ausgegeben. Das „Wallstreet Journal“ weist darauf hin, daß Owen zu verschiedenen Aktionen Wilsons hinzugezogen worden sei und als gut Bescheid wissen müsse.

** Primo de Rivera reist nach Amerika. Wie Sabas aus Madrid meldet, glaubt die Zeitung „El Liberal“ mitteilen zu können, daß General Primo de Rivera beabsichtige, die Ausstellung in Philadelphia zu besuchen, wenn seine Tätigkeit ihm dies gestatte. In diesem Falle würde er am 27. September in Begleitung des Arbeitsministers abreisen.

Handelsteil.

Berlin, 10. September

Devisenmarkt.

9. Sept.	10. Sept.	London	9. Sept.	10. Sept.
New York	4.194	4.194	20.362	20.364
Holland	168.17	168.16	12.96	12.
Brüssel	11.51	11.45	Schweiz	80.99
Italien	15.02	15.	D.-Desterr.	81.025

Tendenz: Am Börsenmarkt vollzog sich das Geschäft ebenfalls sehr ruhig. Die rumänischen Börsen neigten wiederum nach unten. London zog gegen Paris auf 170, gegen Brüssel auf 178% und Mailand auf 186% an. Der Dollar stellte sich gegen die Mark auf 4.1900.

Effektenmarkt. Die Geschäftstätigkeit war heute infolge des geringen Börsenbesuches ungewöhnlich klein. Die Kursbildung zeigte keine erheblichen Abweichungen von dem Vortagsniveau. Die Tendenz war trotz der unbedeutenden Umsätze im ganzen widerstandsfähig.

Produktionsmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: märf. Weizen 26.2—26.6, rauz. Roggen 20.8—21.4, Sommergerste 20.5—24.8, Wintergerste 17.—17.5, rauz. Hafer 17.—18.4, Mais 18.—18.3, Weizenmehl 26.2—30, Roggenmehl 29.75—31.60, Weizenkleie 10. Roggenkleie 11.

Berlin, 10. September.

Devisenmarkt. Unter den Devisen lagen die westdeutschen Börsen kaum verändert. Die vorher Pfundparität stellte sich auf 169 Franken, die Brüsseler auf 177 Franken, Mailand auf 169 Franken. Mark und Pfund unverändert.

Effektenmarkt. Das Börsengeschäft zeigte heute eine weitere Einengung, der Kursstand war aber zunächst behauptet, teilweise weiter mäßig gefestigt. Das Gebiet der deutschen Anleihe hatte eine große Beliebtheit.

Produktionsmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 27.75, Roggen 21.50, Sommergerste 23.00—26.00, Hafer inländ. 18.00—17.50, Mais (gelb) 18.50, Weizenmehl 40.75—41.50, Roggenmehl 31.50—32.50, Weizenkleie 9.00, Roggenkleie 10.50. Der Markt ist heute vollkommen unverändert.

Aus aller Welt.

Die Differenzen im Bautgewerbe. Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bauausgestellten mitteilt, finden zwecks Beilegung des Tarifkonflikts im Bautgewerbe am Montag, den 20. September, Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium statt.

Bestätigtes Todesurteil. Vom Schiedsgericht Aachen war am 26. Juni d. J. der Schlosser Adolf Behmers wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Behmers hatte sich im April 1925 verheiratet, lebte aber kurz nach der Verehelichung mit seiner Frau in Unfrieden. Am 9. Mai hatte er nach einem bestreiten Streit seine Frau in der Wohnung ermordet. Die

Eröffnung durch Vorsitzenden Dr. von Aschenbach-Tettoni handelte das geschäftsführende Präsidialmitglied des Deutschen Gewerbeverbandes der Deutschen Industrie Geheimrat Gaßl.

Begehungung zur Kommunalverwaltung.

Nach grundägyptischen Ausführungen über das Verhältnis zwischen Wirtschafts- und öffentlichen Körperschaften, besonders Kommunen, erörterte er

Premischer Landkreistag.

In Breslau ist der Preußische Landkreistag Teilnahme von etwa 500 Landräten und Kreisangestellten zu seiner diesjährigen Tagung zusammengetreten. Nach der Eröffnung durch Landrat Dr. von Aschenbach-Tettoni handelte das geschäftsführende Präsidialmitglied des Deutschen Gewerbeverbandes der Deutschen Industrie Geheimrat Gaßl.

Begehungung zur Kommunalverwaltung.

Nach grundägyptischen Ausführungen über das Verhältnis zwischen Wirtschafts- und öffentlichen Körperschaften, besonders Kommunen, erörterte er

an deinen Eltern, aber doch kann ich manchmal dagegen aufzäpfen —“

Der junge Räuber sah Edith von der Seite. Sie schien ihm verändert im Aussehen, während das sagte — älter, reifer, mit dem süssen Zug eines Bräutchen den Brauen. Ihre Stimme bebte in mühsamem Sprechen. „Ich kann nicht mehr“, murmelte sie.

„Sei gut, Schäfchen,“ redete er ihr zu, „sei anderen gebrüderlich auch so. Oder denkt du, müßtest entbehren? Nüde unter dich und mit über dich.“ Und du hast am wenigsten Grund zur Klage, du dich anschaut. Du hast etwas in die Augen gelegt, das deine Kugle als hat! Sag's dir.“

„Spiegel nicht! Nun, dann sag ich es dir: du bist das reizendste, entzückendste Geschöpf, das ich bis jetzt gesehen! Und da willst du fliegen?“

Er hatte wohl nicht unrecht mit dieser Beobachtung.

Denn Edith Bürkner war ein auffallend schönes Mädchen, mit allen Reizen der Jugend geschmückt, dem wunderbaren Goldblond ihres Haares, den großen dunklen Augen mit den langen Wimpern, die wirkungsvollen Geigenzähnen. Die Gesichtsfarbe war jung und rosig, fast durchsichtig, Nase und Mund sehr schön geschnitten.

Ihre Gestalt war schlank und biegsmäßig, ein wundervolles und von einer eigenen stolzen Haltung.

Bei Lucians Wörter errötete Edith ein wenig.

„Meinst du?“ fragte sie etwas zögernd. Er lachte sein gutes, herzliches Lachen.

„Willst's noch mal hören, du kleine Eitelkeit? Du bist eine garstige Person! Ach weißt immer, daß ich meine eigenen Augen gehabt habe!“

Fortsetzung folgt.

von ihm eingelegte Revision wurde vom Berrenen Reichsgericht verworfen.

□ Grubenunglüd bei Eiselen. In einem Stollen im Chotilde-Schacht bei Eiselen ging das Gesetz zu Bruch in dem Stollen befindlichen Bergarbeiter wurden verletzt. Zwei von ihnen wurden getötet, einer schwer und einer leicht.

□ Schwerer Motorradunfall. Ein Motorrad, auf dem die beiden Söhne zweier Lübecker Kaufleute befanden, auf der Lübeck-Travemünder Landstraße gegen einen Fußgänger gefahren. Beide wurden vom Rad geschleudert und einem entgegenkommenden Automobil überfahren.

□ Schwerer Autounfall. Beim Überholen fuhr unbedacht vor den Toren der Stadt Frankfurt a. d. O. ein Motorrad. Die beiden Fahrer des Motorrades und wurden lebensgefährlich verletzt. Am Aufkommen wird gezwifelt.

□ Buchthaus für einen Eisenbahnattentäter. In Bremen wurde ein Landarbeiter wegen eines wenn auch mißlichen Attentates auf einen Personenzug, den er durch einen unbedacht gewaltsamen Stein zur Entgleisung brachte, zu drei Jahren Buchthaus und zu fünf Jahren Verlust verurteilt.

□ Mit 90 Kilometer in den Tod. Ein Auto, in dem das Personal eines Hotels in Wildbad befand, ist bei Fahr am Todtächer See mit 90 Kilometer Geschwindigkeit über die Böschung gejagt und abgestürzt. Das Auto war vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurden zwei tödlich und zwei andere so schwer verletzt, daß an ihrem Überleben gezweifelt wird.

□ Schiffsuntergang bei Riga. 40 Personen ertranken. Ein Boot aus unbekannter Ursache untergegangen. Sämtliche Fahrgäste und Mannschaften des Schiffes, etwa 40 Personen, sind ertrunken. Der hohe Wellengang machte eine Rettung unmöglich.

Letzte Nachrichten.

Glückwunsch des badischen Staatspräsidenten.

Karlsruhe, 10. September. Der badische Staatspräsident Trunk hat an den Reichsanzler Marx folgendes Telegramm gesandt: Durch die Aufnahme des Deutschen Reichs in den Völkerbund hat die von Ihnen, Herr Reichspräsident, geführte politische Arbeit einen Erfolg erzielt. Hierzu ich namens der badischen Regierung der Reichsregierung Glückwunsch aus. Möge die der Bevölkerung der Dienende Politik dem deutschen Volke zum Segen werden, dessen Wohlfahrt fördern und so eine neue Zeit der Förderung allen Werken der Kultur zur Förderung bringen.

Ein neuer Kanalrekord. Michel schwimmt 11 Stunden.

London, 10. September. Der gestern abend vom Irisch-Nege gebrauchte französische Meisterschwimmer Michel schwamm heute morgens nach genau 11 Stunden in der St. Margarethen Bay angelommen.

Französische Kriegsschiffe vor Danzig. Warschau, 10. September. Gestern abend ist in Danzig eine französische Flottille bestehend aus drei Zerstörern und zwei Unterseebooten eingelangt. Warschau sind zu Ehren der Offiziere der Schiffe große Feiern geplant.

Preußischer Landkreistag. In Breslau ist der Preußische Landkreistag Teilnahme von etwa 500 Landräten und Kreisangestellten zu seiner diesjährigen Tagung zusammengetreten. Nach der Eröffnung durch Landrat Dr. von Aschenbach-Tettoni handelte das geschäftsführende Präsidialmitglied des Deutschen Gewerbeverbandes der Deutschen Industrie Geheimrat Gaßl.

Begehungung zur Kommunalverwaltung.

Nach grundägyptischen Ausführungen über das Verhältnis zwischen Wirtschafts- und öffentlichen Körperschaften, besonders Kommunen, erörterte er

Die Konfliktpunkte

Wirtschaftspolitik und Kommunalpolitik, wie sie sich in den letzten Jahren ergeben haben, so zunächst die Überlegenheit der öffentlichen Lasten, Fälle überflüssiger Lasten die Kommunen, falsche Finanzpolitik durch die Gemeindemitschriften im Sparkassenwesen usw. Er forderte hinsichtlich der öffentlichen Finanzwirtschaft Sparfamkeit und Ausnutzung. Bei Neuordnung des Finanzausgleichs sollte auf die Regelungen der Kommunalzuschläge zur Reichseinkommen- und Haushaltsteuer Bedacht genommen werden. Das Budget darf nicht zur Erhöhung der Belastung der Haushalte führen.

Die Kommunalzuschläge

Um sich auch auf die nach den reichsgechlichen Bestimmungen freien Teile des Einkommens einzustufen. Hinsichtlich Gewerbesteuer sei die reichsgechliche Aufstellung einheitlich und notwendig. Zwischen den Zuschlägen zur Gewerbesteuer, zur Grundsteuer und zur Grundversteuer müsse eine vernünftige Relation geschaffen werden.

Die Gewerbesteuerveranlagung solle allgemein durch die Finanzämter erfolgen, das Aufsichtsrecht ausüben werden, das den Handelskammern bisher zustehende Anhörungsrecht solle zu einem materiellen Wettbewerb und Einspruchsrecht und zu hohen Zuschlägen erweitert werden.

Die Offenlegung des Kommunal-States sei deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil nur dadurch der falschen Verwendung öffentlicher Gelder vorgebeugt werden könne. Die Verwendung des Ausgabe-Abbaus setze einer umfangreichen Abbaus voraus. Das Entscheidende sei nicht der Abbaus, sondern ein Abbau der Funktionen. Beider dringend sei

eine Reform in der Wohnungswirtschaft

dem Ziel der Wiederherstellung der freien Bauwirtschaft der Aufhebung der Wohnungsdämmer. Ferner müsse eine Verwendung der Haushaltsteuer verlangt werden. Im Gebiete des Bau- und Kreditwesens sei eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Bauten und Sparkassen anzustreben sowie ein Zusammenarbeiten hinsichtlich der Finanzpolitik.

Aus Nah und Fern.

Wiesbaden. Bezirksausschuss. In der Stadt Hochheim a. M. hatte sich vor etwa zwei Jahren eine Beunruhigung bei der Einwohnerchaft bemerkbar gemacht, die Grund in den hohen Bevölkerungssätzen der dortigen Beamten hatte. Der Magistrat untersuchte die Möglichkeit und musste feststellen, daß die im Jahre von ihm und der Regierung genehmigte Bevölkerung der Beamten der 4400 Seelen zählenden Hochheim von falschen Voraussetzungen ausgegangen in der den Beamten vor allem Titel beigelegt worden waren, auf Grund deren die Eingruppierung der einzelnen Beamten zu hoch erfolgte. Da nach dem Preußischen Gesetz Juli 1920 die Städte verpflichtet sind, ihre Bevölkerung angemessen zu besolden, und zwar, wie die preußischen Staatsbeamten, und nach dem preußischen Bevölkerungsgezetz Änderungen hinsichtlich einer Herunterstufung zulässig sind, beschlossen die Hochheimer Stadtverwaltung, die geregelten Dienstentgelte der Beamten zu festzulegen. Es geschah dies in der Weise, daß die Beamten durchschnittlich zurückgruppiert, d. h. zwei Gruppen zurückgesetzt wurden. Hierbei betonte man, die meisten Beamten besäßen keine entsprechende Vorbildung, keine Prüfungen abgelegt, würden aber bedeutend beboldet, als die gleichen Beamten der preuß. Regierung und der Justiz mit entsprechender Vorbildung nachgelegtem Examen. Der Magistrat trat diesem Beispiel bei, der Regierungspräsident beanstandete im Einvernehmen mit dem Bürgermeister denselben aber. Die Regierung war, daß der Hochheimer Magistrat den Klageweg den Bürgermeister und den Vertreter des öffentlichen Interesses wegen Beanstandung des Beschlusses betrieb. Besoldung der städtischen Beamten bekräftigt. Mittwoch vor der Sache vor dem Bezirksausschuss. Die Bellagien stellten das Verfahren für unzulässig und beantragten die Aufhebung der Klage. Der Bezirksausschuss erachtete nach abgeschlossener Verhandlung den Beschluß des Magistrats der Stadtverordneten als eine Gelehrtesverlegung, da Änderungen der Besoldungsvorschriften nur durch eine Besoldungsordnung erzeugt werden können, und wies die Klage ab. In nichtöffentlicher Sitzung wurde vor dem Bezirksausschuss ferner das Disziplinarverfahren gegen den Bevölkerungsleiter Hermann Püllmann in Biebrich verhandelt. Es war vor mehreren Wochen anstand, aber verhandelt worden war.

Frankfurt a. M. (Erwähnte Einbrecher.) Die Kriminalpolizei nahm zwei ihr schon vor früheren Taten bekannte Einbrecher, den 25jährigen Georg Wohm und den 18-jährigen Schulze, wegen verüchter Mansardeneinbrüche fest.

Frankfurt a. M. (Zur Warnung!) Das heutige Amtsgericht hat neuerdings einen jungen Handwerker, der gewöhnlicherweise einen öffentlichen Neuermelder in Tätigkeit

gezeigt hatte, wegen Sachbeschädigung und groben Unfalls zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Frankfurt a. M. (Der Schwindler Teister in Paris verhaftet.) Der ehemalige Schauspieler Arthur Teister, gegen den von der Staatsanwaltschaft Wiesbaden ein Strafverfahren eingeleitet worden war, ist auf Grund eines Haftbefehls jetzt in Paris verhaftet worden. Von dem Frankfurter Verteidiger Teisters ist jedoch der Antrag gestellt, Teister gegen eine Haftstrafe von 5000 Mark auf freien Fuß zu setzen. Teister bekleidet übrigens in Paris eine sehr gut bezahlte Stellung und es ist ihm bereits gelungen, zwei seiner Gläubiger voll zu entschädigen. Auch an seinen dritten Gläubiger hat er bereits Abzahlungsablagen gemacht und angeboten, den Rest innerhalb der nächsten zwei Jahre zu begleichen. Ebenso wird seine in Deutschland ansässige Familie regelmäßig von ihm mit erheblichen Beträgen unterhalten.

Bühlbach. (Die besprechende.) Einem hiesigen Arzt wurde vor sechs Jahren sein Fahrrad gestohlen. Dieser Tage fand der Geschädigte sein Rad an derselben Stelle wieder vor, wo es vor Jahren abhanden gekommen war. Allerdings befindet sich das stählerne Röhr in recht abgefahrenem Zustand, so daß von den beiden Möglichkeiten, Ehrlichkeit oder Frechheit die letztere wohl die wahrscheinlichere ist.

Hersfeld. (Ausbruch der spinalen Kinderlähmung.) Aus den verschiedensten Gegenden des Deutschen Reiches kamen in letzter Zeit Meldungen über den Ausbruch der spinalen Kinderlähmung. Nun scheint diese gefürchtete Krankheit auch unsere Stadt heimsuchen zu wollen. Das dreijährige Kind des Arbeiters Ellermann ist unter Anzeichen, die auf spinale Kinderlähmung schließen lassen, erkannt. Da alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, besteht für die übrige Bevölkerung keine Gefahr der Ausbreitung.

Mainz. (Der Hessische Handwerks- und Gewerbeverband über die Steuerlasten.) Der hier abgehaltene Verbandsstag des Hessischen Handwerks- und Gewerbeverbandes führte nach lebhafter Debatte über die auf Handwerk und Gewerbe liegenden Steuerlasten folgende Entschließung: „Der von circa 1000 Handwerkern besuchte hessische Handwerksverlag zu Mainz am 7. September dieses Jahres auf die auf Handwerk und Gewerbe ruhende steuerliche Belastung als durchaus unerträglich und gewerbeverderbend bezeichnet. Er erwartet von den Organen des Hessischen Handwerks- und Gewerbeverbandes, daß sie mit Nachdruck die steuerlichen Verhältnisse der Mitglieder des Verbandes vertreten. Er erwartet, daß die in Frage kommenden Steuerbehörden den berechtigten Interessen der Gewerbetreibenden Rechnung tragen und insbesondere den einzelnen Einsprüchen, sofern einwandfreie Unterlagen beigebracht werden, stattgegeben wird. Der Hessische Handwerks- und Gewerbeverband muß nach wie vor bei allen sich bietenden Gelegenheiten gegen die Gewerbesteuer und gegen die umfassenderen Einsprüche erheben, da er in diesen Steuern eine Sonderbelastung der werktätigen Berufe erblickt.“

Darmstadt. (Die Prüfung des hessischen Volksdegehrten.) In der Sitzung des Landesabstimmungsausschusses wurde die Anregung, über die Listen mit fehlerhaften Amtsbezeichnungen in Bauten und Bogen zu beschließen, abgelehnt. Es wurde in der Einzelprüfung festgestellt, wobei es wiederholt zu erregtem Wortwechsel zwischen dem Abstimmungsleiter und den Besitzern der Rechten kam. Die ausgedehnten Prüfungen betrafen indessen lediglich rund 2500 Unterschriften, die auf das Ergebnis gar keinen Einfluss haben.

Hanau. (Falsche Zwanzig-Mark-Scheine in Hanau.) Wie das hiesige Kriminalkommissariat mitteilt, sind hier falsche Zwanzig-Markscheine im Umlauf. Sie bestehen aus Stücken je zwei verschiedener echter Scheine und tragen daher zwei verschiedene Nummern. Die Stücke sind bei allen bisher aufgetauchten Scheinen mittels eines 12 Millimeter breiten bronzierten Papierstreifens, der geprägt ist und auf seiner Oberfläche kleine, nebeneinanderliegende, erhabene Punkte trägt, zusammengelebt. Die Scheine sind kürzer als echte. Das Kriminalkommissariat warnt vor Annahme derartiger Scheine und weist gleichzeitig darauf hin, daß sich derjenige, der solche Scheine als echt in Zahlung nimmt und sie nach erkannter Unechtheit wieder als echt weiter in Zahlung gibt, genäß § 148 St. G. B. des Münzvergehens schuldig macht.

Offenbach. (Hilfe für die Erwerbslosen.) Die Stadtverwaltung beantragte für das Wohlfahrtsamt eine Nachbewilligung von 1.024.000 Mark für das Rechnungsjahr 1926/27. Die Höhe der Summe ist auf die katastrophale Arbeitslosigkeit des Bezirks Offenbach zurückzuführen.

Lokales.

Flörsheim am Main, den 11. September 1926.

Fußball. Morgen Sonntag, den 12. Sept. steigt das 1. Verbandsspiel der Kreisliga, der auch unser Sportverein 09 jetzt angehört. Noch vor einem Jahre stand man vor dem Beginn der Spiele in der A-Klasse. Damals glaubte wohl niemand, daß es gelingen wird die Meisterschaft zu erringen. Heuer ist aller Siegestaumel vergangener Saison vertrauscht. — Erwartungsvoll beginnt ein neues Fußballjahr und viele werden denken, wie wird es enden? Es wird spannende, interessante, ge-

wonnene und verlorene Kämpfe geben, bei denen stets nur eines zu erhoffen ist, daß der Sportverein in Ehren bestehen möge und sich dort behauptet, wohin er solange gestrebt. — Nach Wiesbaden zur „Germania“, heißt morgen die Parole. Zum Stärksten dieser Klasse, das sagt genug! Möge jeder Spieler hergeben, was in ihm steckt, dann wird auch ein Achtungserfolg erzielt und die Anhänger befriedigt sein. Abschafft sowie Näheres wird in heutiger Spielerversammlung bekannt gegeben. Die erste Jugend des Sportvereins begibt sich am Sonntag, den 12. September 1926 mit dem Zug 9.17 Uhr vorm. ab Flörsheim nach Geisenheim und tritt der ersten Jugend des Fußballvereins 08 im Freundschaftsspiel um 1 Uhr gegenüber. Alles Nähere in der heutigen Versammlung.

Handballabt. T. B. 1861 E. B. Am morgigen Sonntag begibt sich die Abt. mit 3 Manns. nach Unter-Liederbach zum Verbandspiel. Mögen sämtliche Spieler sich bewußt sein um was es geht und die wertvollen Punkte nach Hause tragen.

Liebknecht in Flörsheim. Zu der stattgefundenen Zusammenkunft der Vertraulichen Leute der U. S. P., an der auch eine Frankfurter Stadtverordnete teilnahm, wurde unter anderem beschlossen, daß Ende Oktober anfangs November d. J. der Vorsitzende der Zentrale, Th. Liebknecht, Berlin, Bruder des in der Revolution 1918 ermordeten Dr. Karl Liebknecht, in einer öffentlichen Versammlung sprechen wird. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Obstbäume sind ebenfalls für eine Düngung sehr dankbar. Sie werden eine Düngung nicht nur durch höhere Ertrag, sondern auch eine bessere Ausbildung der Früchte und deren Wohlgeschmack lohnen. Gut ernährte und gepflegte Obstanlagen haben noch eine längere Lebensdauer. Man versäume daher nicht mit 2 bis 4 Dz. Thomasmehl oder Superphosphat bis 2 Dz. Schwefelammonit und vor allem mit 2 bis 4 Dz. 40 Prozent Kalidungsalz zu düngen.

Stadttheater Mainz. Die Intendanz des Mainzer Stadttheaters hat, wie bereits bekanntgegeben, für diese Spielzeit eine bedeutende Neuerung mit der Einrichtung eines Sonder-Abonnements (Fremden-Abonnements) getroffen. Es soll damit den Kunstbedürfnissen der Bevölkerung der näheren und weiteren Umgebung von Mainz in einer Weise entgegenkommen werden, die den Besuch der Vorstellungen in jeder Weise erleichtert und der wirtschaftlichen Lage Rechnung trägt. Bei dem Interesse, welches bisher diejenigen von der Intendanz aufsorgfältigste nach künstlerischen und sozialen Gesichtspunkten vorbereiteten Einrichtung entgegengebracht wird, steht ein voller Erfolg dieses Sonder-Abonnements zu erwarten.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Die Stelle eines Schul- und Bädereiters in hiesiger Gemeinde ist voraussichtlich zum 1. Oktober 1926, infolge Ausscheidens des bisherigen Inhabers wegen Krankheit, zu besetzen.

Die Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag und Besoldung nach freier Vereinbarung.

Handwerksmäßig vorgebildete Personen werden bevorzugt.

Die Stelle ist weder mit Beamten-eigenschaft noch mit späterer Pensionsberechtigung verbunden.

Geigene Bewerber wollen ihre Gesuche unter Anschluß von Zeugnisschriften und einem selbstgeschriebenen Lebenslauf schriftlich bis spätestens zum 18. September d. J. beim hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 10 einzureichen.

Am Dienstag, den 14. September 1926 nachmittags 4 Uhr findet im St. Josephshaus die Mutterberatungsstunde statt.

Flörsheim a. M., den 9. September 1926.

Der Bürgermeister: Paul.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

16. Sonntag nach Pfingsten, den 12. September 1926.
4.45 Uhr Auseilung der hl. Kommunion, 7 Uhr Messe, 8.30 Uhr Schulmesse, 9.45 Uhr Hochamt, 2 Uhr Christenlehre u. Andacht, 4.30 Uhr Kathol. Arbeitsverein.

Montag 6 Uhr 3. Seelenamt für Heinrich Fercher, 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Adam Beder.

Dienstag 6 Uhr hl. Messe für Elisabeth Michel (Krankenhaus), 6.30 Uhr Jakamt für Georg Phil. Keller.

Evangelischer Gottesdienst.

15. Sonntag nach Trinitatis, den 12. September 1926.

Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. (Vater Dr. Müller-Rütselsheim.)

Mit bestem Fleischextrakt
und feinsten Gemüseauszügen sind
MAGGI® Fleischbrühwürfel
auf das sorgfältigste hergestellt.
Man achtet auf den Namen MAGGI
und die gelb-rote Packung.

Warnung!

Verfolge jeden gerächtlich, der mir anholt, ich würde ausgerissen Rivalen-Geschenk in meiner Leberwurst (per Pfd. 60 Pfz) verarbeiten. Mehlere Angest.

1 Küchenschrank.

2 Betten und 2 Nachttische zu verkaufen.

Eisenbahnstraße 35.

1 Eiderfettkäse

9 Pfz. Mit. 6. — franz. Dampföfenfabrik, Niedsburg.

Schrift. Heimarbeit verg. Bitalis-Verl., München S. W. 2.

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

geht ihr Geschäft, weil sie nicht mit der Zeit gehen und in Ihrem Lokalblatt inserieren!

Wiesbaden

</div

Ruderverein 08 Flörsheim a. M.

Einladung zur
Abendunterhaltung mit Tanz

Der Ruderverein 08 gibt sich die Ehre und
lädt alle Einwohner, Sportfreunde und Gönner
zu der am Sonntag, den 12. September 1926, abends 7.30 Uhr
im Saalbau „Hirsch“ stattfindenden Abend-
unterhaltung mit Tanz freundlichst ein. —

DER VORSTAND.

Gasthaus „Zum Taunus“

Sonntag, den 12. September 1926,
von nachmittags 4 Uhr ab

Garten-Konzert mit Tanz

ausgeführt von einer Mainzer Mu-
sikkapelle. Für Speisen u. Getränke
ist bestens gesorgt. Es lädt ein:
Raspar Kraus, J. W.: J. Offenstein.

Zur Kirchweihe in Wider

Am Sonntag, den 12. September empfiehlt sich
Gasthaus zum Adler
Mittags Konzert.

Deutschlands größte

Straußwirtschaft

Weingut Kroeschell
Hochheim a. M.

Ausschankweine 1. Lagen 1923er, 24er und
25er im Glas, 1921er und 22er in Flaschen.

Dasselbst große geschlossene Halle.
Für alles bestens gesorgt.

Samstags und Sonntags ab 4 Uhr Konzert

Trinkt deutschen Wein in Hochheim am Main.

Schütze Deine Familie durch Bei-
sterbetriebe Bietät
Monatsbeitrag 25 Pfg. — Auskunft und Anmeldung bei:
Phil. Joz. Mohr, Flörsheim, Eisenbahnstraße

Haben Sie schon

Kenntnis davon genommen, daß sich das
beliebte, gute, bürgerliche Credithaus

Friedeberg

Mainz, gegründet im Jahre 1899,
jetzt nur

17 Rheinstrasse 17

an der Weinstraße, (rechts vom Kästner) in bedeutend
größeren Räumen befindet? Es wird in Ihrem In-
teresse liegen, wenn Sie die große Auswahl in:

Möbeln, Betten, Polsterwaren,
Herren- und Damen-Konfektion

gesehen

und sich von den sulzten Zahlungsbedingungen
der Firma Friedeberg überzeugt haben werden.

Noeder-Herde



Alle Sorten Oesen

Waschmaschinen, Kartoffel-Mühlen
Reiter- u. Kaffewagen; sämtliche
Haus- und Küchengeräte
empfiehlt

Eisenhandlung Gutjahr,

Untermainstraße 26. Telefon 103.

Spazier-Stöcke

empfiehlt

H. Schüß, Drechslermeist.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
während der Krankheit und bei der Beerdigung
unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters,
Schwagers und Onkels, Herr

Simon Kahn

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Sali Kahn
Jakob Kahn

Flörsheim, den 11. September 1926.

Die wirtschaftliche Frauenschule

Bad Weilbach / Flörsheim am Main

eröffnet am 3. November 1926 eine

Tageshaushaltungsschule.

Unterrichtszeit von 8—4 Uhr. Schul-

geld für 5 Monate 50 Mark. —

Anmeldungen werden erbeten an die

Schulleiterin A. Genzel

Lacke und Oelfarbe

Fewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Lein-

öl, Leinöl, Kreide la Qualität, Boiss, Gips, sämtliche Ei-

Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main Telefon

Wie Sie nicht wieder kaufen

Wir hatten Gelegenheit ein grosses Lager

weit unter Preis

zu kaufen. — Diese Gelegenheit
lassen wir unsere Kunden geniessen
u. kommt unser Posten ab Montag,
den 12. September 1926 zu

spottbilligen Preisen

zum Verkauf.

Weißwaren, Bettwaren, Manufak-
turen, Kleiderstoffe, Unterkleider etc.

Guggenheim & Marx
MAINZ

Schusterstraße 24

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 37

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

1926

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

„Lüge, die vorüberfahren...“

von F. Frhr. v. Schilling

(Nachdruck verboten)

Sie stand am Fenster. Es war immer dasselbe Bild, das ihren Blicken sich zeigte, die flache, öde Heide, von keinem Berg, von keinem Wald begrenzt, in weiter Ferne scheinbar mit dem grauen Dezemberhimmel verschmelzend.

Noch lag kein Schnee, darum wohl erschien ihr die Landschaft da draußen noch viel eintöniger, farbloser als sonst! Vor ihr auf der einsamen Landstraße stand das Wasser in den Furchen, die die Holzfuhr in den weichen Lehmboden gezogen hatten.

An den Drahten der Telegraphenstangen reihten sich die Regentropfen, um dann langsam hinab zu sickern auf den braunschwarzen Grasrand der Chaussee.

Einige Krähen zogen mit schwerfälligem Flügelschlag durch die nebelnde Luft, dem Kiefernstand zu, der sein verkümmertes Geäst schwarz und gespenstisch ausbreitete, wie eine dräuende Mäusegestalt! Sie schauerte leicht zusammen.

Wie traurig das war da draußen, wie todseinsam! —

Und doch stand sie so gern hier um die Dämmerzeit!

So deutlich hörte sie dann das kurze Signal von der nahen Station, die den Zug meldete.

Und ihre Augen folgten dem Zug, der durch die tote Heide raste, mit großen, sehnen- den Blicken.

Zur Sommerzeit konnte sie ganz deutlich die einzelnen Wagen erkennen und an den breiten Fenstern die Menschen, die da hinaus fuhren in die schöne Welt, in das sonnige, lärmende Leben ...

Im Winter aber brauste er vorüber wie eine dunkle, mächtige Schlange, und die erhellen Fenster leuchteten sekundenlang auf, rotglühend, lockend wie ein Schemen, eine Vision!

Ihre Gedanken folgten dem Zug! Sie hörte ihn dröhnen einlau-

fen in die großen Bahnhallen der Riesenstadt, sie sah das Wogen und Treiben auf den Bahnsteigen, die Menschen, die dort vorüberhasteten in dem strahlenden, bläulichen Licht der elektrischen Scheinwerfer.

Großstadtlust! — Dort merkte man das Scheiden des Sommers kaum, noch weniger die trübe Schwere eines beginnenden Winters. Im Gegenteil! Heller noch funkelte dann das Licht über den Asphalt, über die Auslagen der meterhohen Schaufenster! Schneller wogten die Menschen auf und ab auf den breiten Trottoirs, und die Blumenverkäufer standen an den Ecken mit ihrer duftenden Last! —

Dort war sie aufgewachsen. In dem Lichtgefunkel der großen Stadt, wo das Leben vorüber rauschte wie ein bunter, wechselvoller Strom! Nach dort trug sie die Sehnsucht im Herzen! —

So jubelnd war sie bereinst hier eingezogen in das Pfarrhaus des litauischen Dorfes, droben an der russischen Grenze.

Sie hatten ja so lange harren müssen auf ihr Glück und das eigene Heim!

Unter ihren geschickten Händen, unter seinen kunstverständigen Blicken hatten sie aus dem häzlichen Bauernhaus ein trauliches Nestlich geschaffen.

„Wenn wir tüchtig heizen, wird der Schimmelbezug an den Wänden schon aufhören!“ meinte sie siegesficher, und er hatte ihr beige stimmt.

Aber es blieb kalt und feucht in den kleinen niedrigen Zimmern, und der russische

Steppenwind drang durch die dünnen Wände, durch die schlecht schließenden Fenster. — Dennoch war das Pfarrhaus ein Palast gegen die Hütten in dem Moordorf. Wurde der junge Pfarrer zu einem Kranken gerufen, so konnte er nur im Sitzen dort Trost spenden, so niedrig wölbte sich das Dach über den Raum, dem



Leipziger Herbstmesse 1926

Originelle Reklame einer Staubsaugersfabrik

einigen, der der Familie zum Wohnen und zum Schlafen blieb. —

Er hatte es schwer, der junge Pfarrer! Seine Heimat lag da drunter am Rhein irgendwo, wo der Himmel so blau leuchtet über den Bergen, wo die Glocken so hell klingen über die anmutigen Dörfer und Städtlein am grünen, gesegneten Strom! —

Beide hatten sie das Leben anders gekannt, heller, froher, freudiger! — Ihr strahlendes, junges Glück wurde stiller, gedämpfter in der Moderluft des Pfarrhauses, in der Moorluft der Landschaft, in der Umgebung von Hunger, Armut und Not. . . . Immer öfter, immer sehnuchtsvoller folgten die Augen der jungen Frau dem Eilzug, der durch die Dämmerung lockend und grüßend vorübereilte.

Drei Jahre waren sie jetzt hier. Eine lange, endlose Zeit dünkte es ihr. —

Hier war kein Frühling zu spüren, kein Lerchenschlag, kein lenzfrohes, langsames Erwachen von Baum und Strauch.

Ein endloser Winter mit stürmenden Nordostwinden und danach ein kurzer, heißer Sommer mit sengender Dürre, die dem Moor giftige Dünste entlockte. Keine Blume bis auf die rotblühende Heide im Herbst, kein Baum, als faulende Erlenstümpe im Moor und kümmerliche Stände von Kiefern.

Nie hatte ein Besuch ihre Einsamkeit unterbrochen, denn sie waren verloren im Moor, abgeschnitten von aller Welt, wie die Verbrecher, die da drüber in der Anstalt ihre letzten Jahre verbüßten.

Einmal hatte sie ihren Mann dorthin begleitet an einem Sommertag, und sie hatte dem fleißigen Arbeiten der Sträflinge zugeschaut, die hier ihre Zeit durch Trainierungsarbeiten ausfüllten. Einer trug das Haupthaar länger als die anderen.

„Er ist in einem Vierteljahr frei! — Tadellos geführt hat sich der Mann!“ hatte der Aufseher bemerkt, und ihr Blick war über den Gefangenen gestreift, groß, interessant, und ein Seufzer hatte ihre Lippen geöffnet.

„. . . Der wurde frei, der Verbrecher! Er kehrte zurück in das sonnige, helle, warme Leben da draußen! Sie müssten noch fünf Jahre hier bleiben, dann hatte ihr Mann Anwartschaft auf eine bessere Stelle. — Acht Jahre hier im Moor!“

In dem kalten, feuchten Haus, in dem sie fröstelnd zusammenhauern konnte selbst in der Gluthitze des Sommers.

Gingen nicht die Seufzer all derer, die vor ihm hier gewohnt hatten, durch die alten Gänge? —

Hundert Jahre zählte dieses Haus! Gleich ihr waren junge Frauen über diese Treppen geeilt auf schmalen, kleinen Füßen tagaus, tagein, und hatten ihre Jugend hier begraben und ihre schönsten, blühendsten Tage. . . .

Sie schreit plötzlich auf aus der träumenden Versunkenheit. Ein Wagen hält vor dem großen Hofftor, ein hübscher Sandschneider, dem jetzt ein großer Herr im langen Fahrpelz etwas schwefällig entsteigt.

Der Doktor Grigoleit ist's, der alle Vierteljahre das Buchthaus da drüber inspiert, und der dann ein Stündchen bei ihnen sitzt bei einem Glas dampfenden Groggs.

Eilend brennt sie die Hängelampe an über dem großen Eßtisch, dann tritt sie hinaus auf die Diele, dem Gast entgegen.

„Mein Mann ist leider noch nicht zurück . . .“

„Weiß schon alles, verehrte Frau! Wir haben uns da draußen beim Kugelit-Bauern begegnet. Wenn der Arzt nicht mehr helfen kann, bekommt der Pfarrer sein Recht! Das ist immer so gewesen!“

Er entledigt sich seines großen Pelzes und der warmen Balsamikmütze, dann folgt er der Hausfrau in das gemütliche, niedere Wohngemach.

Sie sahen sich gegenüber an dem breiten Tisch aus dunklem Eichenholz, der Mann behaglich in den bequemen Sessel geschmiegt, die dunklen Augen auf die Frau gerichtet, deren kleine Hände ihm jetzt den Trank mischten aus brodelndem Wasser, Rum und Zucker.

Wie gemütlich es hier war! — Wie traurlich und schön, im Gegensatz zu dem Elend ringsum, das er heute hatte schauen müssen.

Der grüne Nachelosen, der plump und schwefällig eine der Ecken füllte, strahlte behagliche Wärme aus, eine Bank ließ darum mit buntsiedenen Kissen belegt. Auf der Kredenz summte und brodelte der Samowar und die Spiritusflamme darunter spielte in bläulichem Licht auf dem glänzenden Metall. Es war alles in diesem Raum so schön und harmonisch!

Man vergaß beim warmen Schein dieser mit goldfarbenem Seidenschirm verhüllten Lampe, daß da draußen das Moor und die Heide sich dehnte, grau und kalt vom Wintersturm durchzogen.

Es war ein Stückchen Großstadtluft hierher getragen in das armellose, trostlose Moordorf, es war wie ein Mädchentraum hier drinnen, wenn man von da draußen kam, aus der Kälte, der Nässe, dem Sturm!

Wie ein rätselvolles, schönes Bild, wie eine zarte, holde Blume, saß die Hausfrau ihm gegenüber.

„. . . Ja, meine verehrte Frau Pfarrer, es ist mir ganz lieb, daß ich heute mit Ihnen allein sprechen darf. — Sehen Sie, ich möchte Ihnen doch einen Winterurlaub vorschlagen für Ihren Gatten und für Sie selbst! Gerade der Januar bis Februar ist so rauh in unserer Gegend, und die Folgen der vorjährigen Influenza sind eben noch spürbar bei ihm! . . . Er spricht langsam und vorsichtig, er wählt sehr sorgfam seine Worte und doch geht jetzt ein jähes Erbllassen über ihr Gesicht.

„. . . Sie finden meinen Mann weniger wohl, Herr Doktor? Bitte, sprechen Sie offen, denn nur so bin ich imstande, zu handeln!“

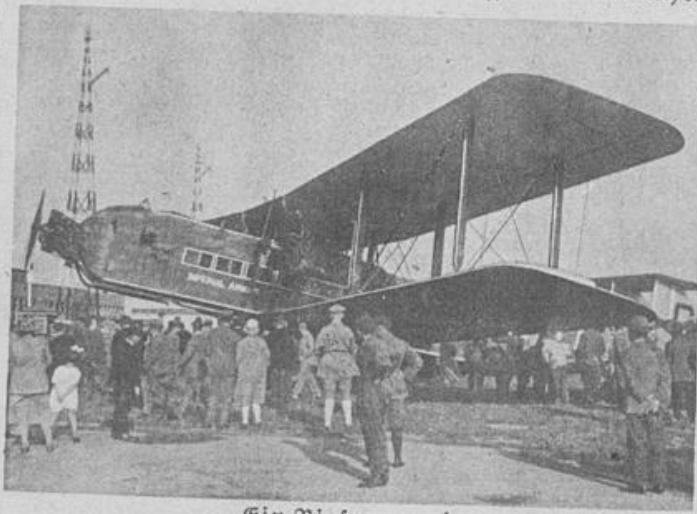
Der großer dunkler Blick trifft in den seinen. So viel verständige Ruhe und Entschlossenheit liegt darin! Die Frau ist allerdings aus anderem Holz, als seine nervösen Patientinnen in der Stadt.

Er nimmt einen großen Schluck von dem heißen Getränk im Teeglas.

„Ja nun, ich rate Ihnen dringend, verehrte Frau, bestimmen Sie Ihren Gatten zu einem baldigen Urlaub! So ein bisschen Oberitalien auf sechs bis acht Wochen wird genügen, denkt ich! Sie sollen mal sehen, wie Sie dann zurückkommen werden alle beide! Denn Sie müssen natürlich mit, allein möcht ich ihn nicht reisen lassen! Die Sehnsucht macht sonst meine Kur zuschanden!“ schließt er lachend und erhebt sich.

Und auch über ihr Gesicht gleitet ein Lächeln, ein tapferes, kleines, schattenhaftes Lächeln.

(Schluß folgt)



Ein Riesen Vogel

Das 4-motorige englische Riesenflugzeug, das den Verkehr zwischen London und Berlin regeln soll, und neben 2 Piloten 18 Personen Platz bietet, landete zum erstenmal auf dem Tempelhofer Feld. [Ruge]



Kanalschwimm-Rekord Vierkötters
Der deutsche Strommelster Vierkötter durchschwamm den Kanal in 12 Stunden und 42 Minuten und hat damit sämtliche bisherigen Rekorde gebrochen. [Keystone, View Co.]

Herzensbildung

Bildung ist Nachdenken lernen, was andere vor uns gedacht haben." Dies Goethewort sollte gerade in unserer Zeit des Auswendiglernens und Alleswissenwollens bestreikt werden. Nur durch eigene Denkbarkeit kann uns eigener Besitz werden, was die Größten und Besten vor uns und für uns gedacht und gearbeitet haben. Kein Viellesen, kein Theaterbesuch, kein Zagen nach sogenannter Bildung hilft da — nur die eigene treue Arbeit des Nachdenkenlernens. Wie wenige wollen und suchen gerade heute diesen schlichten und mühsamen Weg. Schon die Schule sucht das Gedächtnis zu weden mit einer Unmenge von Zahlen, Daten, Vokabeln, Formeln — nimmt aber in vielen Kindern den Willen und die Kraft zum eigenen Denken, eigenem Verarbeiten. Und das Vielzuviel wird auch meist noch allzufrüh geboten, ehe das Kind reif geworden ist, darnach zu verlangen und es zu meistern. Später tun dann die vielen volkstümlich-wissenschaftlichen Bücher und Vorträge das ihre, die sogenannte Bildung zu vervollständigen.

Das Ergebnis ist dann meist eine reine Halbildung, die groß im Nachschwanken und Falschverstehen bleibt und ihrem Besitzer — und das ist das Schlimmste — sehr oft eine dunkelhafte Überhebung und eine stolze Überschätzung des eigenen Wertes und geistigen Besitzes gibt.

Man braucht und kann nicht alles wissen. Es ist einfach ein Ding der Unmöglichkeit, auf allen Wissen- und Bildungsgebieten zu Hause zu sein. Dazu gibt es Fachgelehrte und ausgezeichnete Nachschlagewerke. Wem es nicht beschieden ist, vieles gründlich zu verstehen, der sei zufrieden, wenn er auf irgend einem Gebiete Bescheid weiß. Wenn er hier nach-



Keine Südsee-
Insulaner — Sommer-
frischler im Moorbad
[Münster]



Eine nachahmenswerte Einrichtung
In dem schweizerischen Städtchen Lausanne laufen seit neuem Straßenbahnwagen, an denen Gestelle angebracht sind zur Beförderung des Passagiergepäcks. [Photothek]

Denken, vielleicht sogar selbstständig denken gelernt hat, wird er Verständnis auch für andere Bildungsgebiete haben, wird sich selbst richtig einschätzen und seinen Weg wahr und treu weiter suchen. Wenn ein altes Mütterchen ganz fest in der Bibel daheim ist — oder ein Landmann mit wirklichem Streben und Verstehen sein Stüklein Erde pflegt, so stecken darin Keime wahrer Bildung, die viel wertvoller fürs Leben sind, als eine prunkvolle laute Halbwisserei.

Auf diese Persönlichkeiten passt auch der andere Goethespruch: "Es gibt eine Bildung des Herzens. Sie ist der Liebe verwandt." Nicht nur in der Ausbildung des Verstandes liegt die letzte und tiefste Quelle wahrer Bildung — sie liegt im Gefühlsleben, "im Herzen". Das wird so vielfach in unserer Bildung, um sich damit Macht, Reichtum und Stellung zu

erobern — geben und dienen mit dem Erworbenen will man nicht.

Und doch ist die wahre Bildung „der Liebe verwandt“. Und hat die Eigenschaften der Liebe: sie ist langmütig und freundlich, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht ertragen, sie trachtet nicht nach Schaden — sie trägt alles, sie hofft alles, sie hört nimmer auf.

Das ist die rechte Bildung, insbesondere für ein Frauenherz.

Aus dieser Bildung entspringt jene Höflichkeit des Herzens, die heute die meisten Menschen verlernt zu haben scheinen. Jene Höflichkeit, die nicht immer nur die eigenen Nöte, Sorgen und Klagen in den Vordergrund stellt, sondern auch für fremdes Leid versteckende Teilnahme hat und mit einem freundlichen Blick, einem guten Wort wohlzutun vermag.

Wohl der Mutter, die es noch nicht verlernt hat, im Herzen ihres Kindes diese Höflichkeit zu weden und zu pflegen, die über der Sorge um die Bildung des Verstandes diejenige der Seele nicht vernachlässigt.

Gerade unsere Zeit wertet so gerne nach äußerlichen Vorzügen. Freuen wir uns, daß die Wege unserm Geschlecht heute geebnet sind, an den Quellen der wissenschaftlichen Bildung zu schöpfen und zu lernen, daß wir auch nachdenken

lernen

können, was andere vor uns gedacht haben. Freuen wir uns, daß es Frauen gibt, die hier ehrlich streben und arbeiten. Aber wünschen wir ihnen und uns vor allem das Beste und allen Erreichbaren: jene Bildung des Herzens, die der Liebe verwandt ist.

Clara Pries.

*

Etwas über Pflicht

Es ist deine korrekte, die abgemessene Arbeit, die dir Entlohnung bringt. Das, was du darüber noch hinaus und freiwillig leilst, das erst bringt dir Hochachtung, Berücksichtigung, Vorteile

Ministerialrat Offermann, der zum Ministerialdirektor in der Reichskanzlei ernannt wurde. [Photothek]

denen du dient. So macht sich das „Mehr“ ungleich besser bezahlt als das pflichtmäßige Hauptwerk.

Noch nie stieg jemand aus der Tiefe zur Höhe, der sich nicht voll einsetzte.

Bloße Pflichtleistung allein führt noch nicht auf die Höhe des Lebens. Hochachtung und Anerkennung derer, die dich brauchen, werden dich höher führen als ihre kühle Entlohnung deiner pflichtmäßigen Arbeit.



Der Reichspräsident auf Urlaub
Dorothea Reichspräsident v. Hindenburg besucht während seines Urlaubes die Kreuzbahn in der Nähe von München. [Graudenz]

